

Gottesdienst am 22. Sonntag nach Trin  
am 27.10.2024 und am 10.11.2024  
in der ev. freikirchlichen Brückengemeinde  
über Micha 6, 1- 8, Evangelium Matthäus 18, 21- 35

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist  
und der da war und der da kommt. Herr, tue meine  
Lippen auf, das mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

**„Alles wird gut“.** Mit diesem optimistischen Ausblick beendete die prominente Moderatorin Nina Ruge in den Jahren 1997 bis 2007 ihre Porträtsendung „Leute heute“. Der fröhliche Schluss war zugleich Motto für ihre Darstellung der Personen. Die ließen sich gerne einladen. Denn die Porträts strahlten mitten in den Lebensherausforderungen Freundlichkeit und Hoffnung aus. Alles wird gut, das war wohl auch die Lebens- und Geistesperspektive unseres Propheten Micha. Seine Schrift aus dem späten achten Jahrhundert vor Christus beendete er mit diesem Abschnitt zum damals noch künftigen Ergehen des abtrünnigen Volkes Israels: *„7, 18 Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! 19 Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. 20 Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.“* **Die Treue Gottes soll und wird bleiben.**

**Auch in jüngerer Zeit wurde der Prophet Micha als willkommene Vorhersage friedlicher Zeiten herangezogen.** Die Friedensbewegung der 1980er Jahre in der DDR berief sich auf Micha 4, 3f: *„Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zu rechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sichel. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. 4 Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's geredet.“* Der Krieg wird ein Ende haben. Die Schwerter werden zu Pflugscharen. In paradiesischer Fülle werden die Menschen ihr Leben führen. Und zu Weihnachten hören wir die prophetische Auskunft aus dem folgenden Kapitel, aus Micha 5, 1, die den Messias, den Retter der Welt ankündigt. Die Schriftgelehrten zur Zeit Jesu kannten sie genau. Da heißt es: *„Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist*

*unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“* Ja, die feste Überzeugung von Micha lautet: Es wird gut. Ganz wird es gut, weil Gott die Herrschaft zum Ende der Zeiten übernimmt. Diese Überzeugung präsentiert uns die jüdisch- christliche Weltsicht. Gott hat einen sehr guten Anfang gemacht, mit seiner Schöpfung und seinem Volk, und er wird auch ein sehr gutes Ende herauf führen. Die Welt mit dem Volk Gottes in ihr kommt von Gott und geht hin zu Gott. Sie hat einen Anfang, einen Weg und ein Ziel. Die Perspektive ist strahlförmig aufwärts gerichtet, ganz anders als die fernöstliche Weltsicht: sie geht von der ewigen Wiederkehr des Immergleichen aus. Sie kennt im Buddhismus das Eingehen in das ewige, leidenschaftslose und eben darin erlöste Nichts.

**Alles wird gut? Für den Propheten und für uns?** Weder heute noch zu Michas Zeiten ist und war alles gut. Die Berge werden als Zeugen für den Rechtsstreit zwischen Gott und seinem Volk angerufen. Gott beklagt sich geradezu entsetzt und enttäuscht über das Verhalten seines Volkes. Was habe er ihm den angetan, dass es sich so verhalte? Geschichtsvergessen waren die Menschen. Die zitierten Wohltaten Gottes lagen Jahrhunderte zurück, sodass die Menschen vielleicht dachten, wie es in unserer Redewendung heißt: Das ist schon so lange her, das ist gar nicht mehr wahr. Damit dürfte eine zentrale Erfordernis einer stabilen, geschichtlichen Existenz angesprochen sein: **immer wieder erinnert das erste Buch der Bibel, unser Altes Testament, an die Rettungsgeschichte des Volkes Israel. Und es dokumentiert die immer neue Geschichtsvergessenheit:** alles so lange her, schon gar nicht mehr wahr- wobei die Gottesbegegnungen phasenweise wenige Wochen vor entsetzlichen Verfehlungen stattfanden. Wir denken an das goldene Kalb, das Symbol des selbstgeschaffenen Gegengottes. Das hat sich Israel wenige Wochen nach der Zusage der andauernden Gegenwart des Herrn geschaffen. Was tun angesichts der enormen Verfehlungen des Volkes- die Beispielcharakter haben für die Verfehlungen der Menschen aller Zeiten? Der Prophet greift ein Verhaltensmuster auf, das schon immer zur Beschwichtigung, zum Ausgleich, zur Besänftigung, gar Entschädigung genutzt wurde, ein schräger Ablasshandel: statt des eigenen verfehlten Lebens sollte Vieh für das Fehlverhalten büßen. Gott, bitteschön, möge sich damit zufriedengeben-. Dabei wird hier bereits eine zarte Andeutung des Messiasschicksals formuliert: Der Tod der Erstgeburt der eigenen Leibesfrucht, der Sohn Mariens. **Kompensation mit anderen Gütern, mehr noch mit fremdem Leben statt eigener Umkehr, das war das regelmäßige Programm.**

**Dagegen setzt der Prophet eine ganz konzentrierte Anweisung Gottes.** Sie gilt im Judentum als die Zusammenfassung aller 613 Gebote und wurde vor 29 Jahren prominent in unserer Kirche aufgegriffen, als Motto des Hamburger Kirchentags von 1995. Es ist der letzte Vers unseres Predigttextes, mit dem wir uns ein wenig ausführlicher beschäftigen werden. Er lautet: *„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6, 8).* Das sind drei Anweisungen, die auf einer klaren, für viele unbequemen Positionsbestimmung zwischen Gott und Mensch beruhen. Anfangs unseres Predigttextes war von einem Rechtsstreit die Rede. Hier kommt der Anspruch des Rechteinhabers unmissverständlich zum Ausdruck: Gott weiß, was Gut ist für sein Geschöpf, sein Gegenüber, das er sich selbst geschaffen hat. Dementsprechend soll, ja muss der Mensch nach Gottes Plan, nach seiner guten Anweisung leben. Faktisch hält sich der Mensch ganz aus dem Plan Gottes heraus. Die Folgen sind bekannt.

**Kommen wir zu den Anweisungen selbst und deren Auswirkungen für unser Leben,** kommen wir zu deren Umsetzung in unserem Alltag. **Zunächst: Gottes Wort halten.** Gottes Wort geht von ihm selbst aus. Er ist unser Schöpfer und Vollender. Er gibt uns seine Botschaft. Du bist mein geliebtes Kind. Du bist mein Gegenüber. Ja, Du bist mein Ebenbild. Ich habe dich nach meiner Wesensart geschaffen. Du kannst Denken und Empfinden, Entscheiden und Handeln, ganz nach meinem Vorbild. Du bist einbezogen in meine Schöpfung, die ich Dir anvertraue. Du sollst sie bebauen und pflegen. Ich Sorge für dich. Deswegen brauchst Du keine anderen Götter aus Holz oder Stein oder Gold. Ich bin der lebendige, liebende Gott im Gegensatz zu den toten Götzen. Ich bin Gott, der immer da Seiende. Ich beschütze und bewahre die Menschen. Halte, ja klammere Dich fest an dieser Auskunft von mir. Ich habe dich lieb, immer überall und unter allen Umständen. Bleib da, bleib bei mir, ruft Gott uns als seinem Volk zu.

**Dann: Liebe üben,** ausführlicher übersetzt: Nichts als Recht tun, Güte lieben, ist die Form, Gottes Wort zu halten. Liebe, die Sehnsucht aller Menschen, aller Zeiten, aller Orten, in jeglicher Form von Lebensumständen. die Sehnsucht, Güte zu erfahren und Güte zu empfangen- die immer wieder in den Konflikt gerät mit der Angst, zu wenig zu bekommen und mit dem Verlangen, selbst an der Spitze der Nahrungskette zu stehen und sich auch in der Selbstvorstellung ausdrückt, die Mohammed Ali alias Cassius Clay auf den unnachahmlich prägnanten Begriff gebracht hat: „Ich bin der Größte“. Liebe weiß um sich und Dich:

Liebe sorgt sich um das Gegenüber. Liebe schätzt und würdigt den anderen und alles, was da ist. Liebe gewährt Raum, bereitet den Platz für andere und die eigene Person, um selbst zu sein, um sich und einander gemeinsam als Schar geliebter Menschen zu erleben.

**Schließlich:** Diesen Raum zu gewähren hat die **Demut** als Begleiterscheinung und Voraussetzung. Die Demut gilt zunächst Gott, dann aber auch unseren Mitmenschen. **Dabei hat Demut eine ganz zugewandte, lebensbejahende Eigenschaft und Aufgabe.** Sie ist gleichzeitig ein Bekenntnis zum anderen und zu sich selbst. Ein neuseeländischer Kollege (John Dawson) hat es einmal so formuliert: Demütig sein heißt, bekannt zu sein als die Person, die ich wirklich vor Gott und vor den Menschen bin (*to be humble is to be known for who we are*). Demut heißt: ich bringe mich ein als genau die Person, die ich bin. Unabhängig von unserer aktuellen Einschätzung der Person hat Dr. Angela Merkel ihr Bundeskanzlerinnensein als ihre Form von Demut gelebt, mit Selbstdurchsetzung und Respekt vor den anderen zugleich. Unsere Form, Demut zu leben, mag ihre ganz eigene Gestalt haben. **Immer aber gehört dazu: Ich erkenne Gott an, als meinen Schöpfer, meinen Herrn und Heiland. Ich lasse mir aus seinem Wort, aus der Heiligen Schrift, von ihm sagen, was gut und richtig ist.** Gerechtigkeit und Liebe sind die beiden Schlüsselbegriffe im gesamtbiblischen Zeugnis. Gottes Wort ist verbindlich und hat Kraft. Demut heißt: ich teile seine Sicht von dem Verhalten der Menschen in dieser Welt- und schaue sie in Liebe an. Wir erinnern uns an unsere Evangelienlesung, an das sogenannte Schalksknechtgleichnis (Matthäus 18, 21- 35): Wir erinnern uns an die Gnade, die wir in unserem eigenen Leben erfahren haben. Dass wir oft genug etwas versemelt oder Schlimmeres angerichtet haben. Und dass Gott uns in allem doch immer mit Liebe ansieht. Und dass er uns immer wieder neu einlädt, in Liebe zu leben, im Empfangen und im Geben. Unsere Sünden sind in der Tiefe des Meeres versenkt. Unsere Gegenwart ist geborgen in seinem Herzen.

Wenn wir so leben, macht Gott uns ganz hell-sichtig. Wir sehen, was die Welt antreibt und was ihr Mühe macht. Was uns Mühe macht und wo wir Mühe machen. Und wir sehen zugleich, im selben Augenblick, in der Gemeinschaft mit Gottes Wort, da, wo es auf uns und in uns wirkt: **In der Gemeinschaft mit der Liebe seines Sohnes für uns gilt: Alles wird gut, mehr noch: alles ist gut.**

Und der Friede Gottes... in Christus Jesus. Amen.

C: Ingo Maxeiner, Ev. Kirchenkreis Dortmund